

Quartiere Vigne Nuove 1971–1979

Originalveröffentlichung in: *Der Architekt : Zeitschrift des Bundes Deutscher Architekten*, 2001,
Nr. 9 (September), S. 48-51



2

1
1–3 Planungsbüro IACP
Projektleitung Lucio Passarelli,
Quartiere Vigne Nuove,
1971–1979, Zustand heute



3

Gott, ist das hart – so der erste Eindruck von Vigne Nouvelle, als wir nach einigem Suchen in der nördlichen Peripherie Roms auf die grauen Riesen treffen. Alles Stein, alles grau, alles hart – auch die bunten Jalousien mildern nicht den Eindruck eines gigantischen Zementwerks. Wir begeben uns ins Innere der Wohnmaschine, laufen durch Erschließungsgänge, die teilweise rampenartig angelegt sind. Viele Ecken, und aus welchen Gründen auch immer, offene, nicht weitergebaute Räume (vielleicht waren hier ursprünglich kleinere Läden geplant) sind beschmiert, verdreckt, mit Gerümpel bedeckt, andere wiederum peinlich sauber. Vorsichtig begeben wir uns weiter ins Innere des Komplexes und treffen auf einige ältere Bewohner. Sie begrüßen uns freundlich, wir kommen ins Gespräch und erfahren, daß sie hier eine Altenbegegnungsstätte unterhalten, die wir sogleich besichtigen müssen. Keine Unzufriedenheit mit der merkwürdig kalten Umgebung, eher scheint Stolz auf, hier, in dieser Riesensiedlung, so etwas wie einen Treffpunkt zu haben. Ja, natürlich sei es hier nicht schön, die Stadt zu weit weg, keine Läden, oft Randale. Aber schließlich wohnen sie schon immer da, sind jetzt alt und sterben auch hier. Auch einige pubertierende Jungs, die uns verstohlen beobachten, reagieren ausgesprochen nett auf unsere Frage, wie es um ihr Wohlbefinden bestellt ist: wenig los hier, nichts eigentlich. Es gibt keinen Raum für sie: So sitzen sie zwischen den Pfeilern, in den offenen Durchgängen zwischen den Blocks, oft stundenlang, rauchen, erzählen. Für junge Leute ist Vigne Nuove kein guter Ort, so die einmütige Aussage, für ein bißchen Action fahren sie mit dem Bus ins Stadtzentrum.

Weiter in den schnurgeraden, teilweise unangenehm dunklen Gängen, treffen wir auf einen kleinen Sammelsurium-Laden mit einem etwas exotischen Ambiente: eine wirre Ansammlung von allem möglichem EB- und Trinkbaren, halb auseinandergenommenen Kaffeemaschinen, vorsintflutlich anmutenden Putzgeräten, Reissäcken und dergleichen mehr. Der Ladeninhaber entpuppt sich als sehr gesprächiger Padrone, ein prämiierter Tontaubenschütze, wie er uns in kaum stoppendem Redefluß erzählt – und auf seiner nagelneuen PC-Anlage im Hinterzimmer seines Rumpelladens führt er uns als Beweis seine Homepage vor.

Beim Verlassen scheint der Riesenkomplex dann doch nicht mehr ganz so schlimm – immer noch grau, immer noch hart, aber die Menschen, die wir getroffen haben, waren alle nett. Und – die obligatorischen Kampfhunde in solchen Wohnstätten haben uns freundlicherweise auch nicht gebissen.

Sa

Das Quartiere Vigne Nuove im Norden Roms gehört neben den Großsiedlungen Corviale und Laurentino zu einem kommunalen Urbanisierungsprojekt Ende der sechziger Jahre, das die Aufwertung der urbanen Peripherie innerhalb der Stadtregion zum Ziel hatte. Die öffentlichen Siedlungsprojekte dienten hierbei als Instrumente eines stadtplanerischen Eingriffs, der die ungeordneten und fragmentierten Außenbereiche der Stadt systematisieren und zu einem geschlossenen Großraum zusammenfassen sollte. Der Siedlungsbau war somit Städtebau, mit dem man die nach dem Zweiten Weltkrieg verlorene Identität der urbanen Peripherie wiederzuerlangen glaubte.

Die Siedlungen wurden als überörtliche und teilautonome Zentren mit öffentlichen Einrichtungen geplant, die anstelle einer reinen Wohnfunktion einen urbanen Charakter erhalten und sich sukzessive zu einem Kristallisationspunkt in den städtischen Randbereichen entwickeln sollten. Die architektonischen Grundlagen für die Planungen waren die überlieferten Strukturen der organisch gewachsenen Stadt mit ihrer charakteristischen Morphologie, ihrer Topographie und ihrer baulichen Typologie. Im Gegensatz zu dem nachkriegszeitlichen Idealbild eines räumlich entflochtenen und durchgrünten Wohnungsbaus wurden groß dimensionierte Projekte mit einer erstaunlich hohen Bewohnerdichte konzipiert. Urbanität durch Dichte war die Leitvorstellung, mit der eine neue städtische Qualität nicht nur für das Siedlungsareal, sondern ebenso für das angrenzende Umland erzeugt werden sollte.

Im Vergleich zu den beiden anderen Siedlungsvorhaben wurde das Quartiere Vigne Nuove nicht nur als erstes realisiert, sondern noch auf

ein verhältnismäßig geringes Ausmaß in der Flächenausdehnung wie der Bewohnerzahl reduziert. 1971 erstellte das Planungsbüro des IACP einen Massenverteilungsplan, der einem Architektenkollektiv unter der Leitung von Lucio Passarelli zur weiteren Ausarbeitung überreicht wurde. Der im folgenden Jahr erarbeitete Gesamtentwurf wurde ohne weitere Veränderungen von 1973 bis 1979 mit Ausnahme mehrerer Sekundäreinrichtungen vollständig ausgeführt. In einem Gebiet von nur acht Hektar entstanden insgesamt 524 Wohneinheiten für 3330 Bewohner. Dies bedeutete eine extrem hohe Wohndichte von 416 Bewohnern pro Hektar.

Um eine sinnvolle Massenverteilung auf der triangulären Planungsfläche zu erhalten, wurde der einfache Zeilenbau als präzise definierter Wohnbautyp gewählt, der in seiner räumlichen Konfiguration frei disponibel ist. Anstelle einer monotonen Reihung wählte man eine mehrfach gegliederte Zeilenanlage, die sich über das gesamte Areal von Norden nach Süden erstreckt. Mit mehreren Gelenk- oder Bruchstellen in der linearen Entwicklung der Zeile sollte die Bezugnahme auf den umgebenden Kontext visualisiert werden, dessen räumliche Fragmentierung die für eine Wohnsiedlung äußerst ungünstige Bauungsfläche hervorgerufen hat.

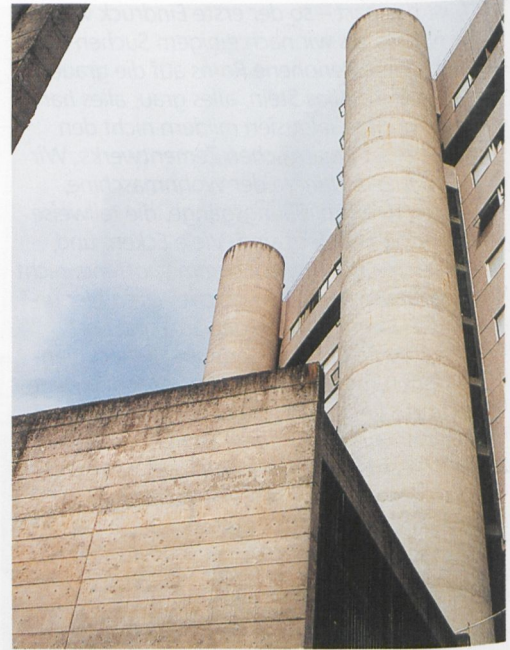
Sieben- oder achtgeschossige Wohnzeilen auf einem Pfeilerfundament mit einer Außenverkleidung aus grauem Sichtbeton und externen Zirkulationssystemen in angefügten Betonzylindern bilden eine architektonische Großform, die als eine gewaltige Silhouette weithin sichtbar ist und den Charakter des nördlichen Stadtrandgebietes prägt. Mit dieser enormen baulichen Verdichtung versuchte man, die urbane Atmosphäre der Siedlung optisch zum Ausdruck zu bringen. Die Vielfalt städtischer Funktionen sollte – zumindest in der ursprünglichen Planung – durch eine Ansammlung unterschiedlicher Sekundäreinrichtungen gewährleistet werden, die sich als eine niedrige, überwiegend eingeschos-



4



5



6

4-8 Planungsbüro IACP,
Projektleitung Lucio Passarelli,
Quartiere Vigne Nuove,
1971-1979, Zustand heute

Fotos: Andreas Denk,
Simon Hubacher



7



8



sige Bautextur um die großen Wohnzeilen gruppieren. Monument und Gewebe als Konstanten einer urbanen Morphologie stehen in einer wechselseitigen Bezugnahme zueinander und werden durch ein kompliziertes Wegesystem aus Passagen, Treppen und Rampen miteinander verklammert. Anstelle grüner Freiflächen ist der Außenraum der Siedlung somit durch ein öffentliches Straßennetz gekennzeichnet, das durch eine Abfolge verschiedener Platzanlagen nochmals differenziert wird.

Die Großsiedlung ohne Infrastruktur

Hinter den unterschiedlichen Entscheidungen im Planungsprozess ist ständig der Versuch zu erkennen, wichtige Gestaltungs- und Organisationsprinzipien der Stadt auf den Siedlungskomplex zu projizieren. Urbanität war der Leitgedanke, mit dem die Architekten dieser römischen Siedlungen den verödeten Wohnungsbau aus der Nachkriegszeit zu reaktivieren suchten. In der eigentlichen Planungstätigkeit wurde diese Rückkehr zur städtischen Form aber insofern mißgedeutet, als die Architekten eine maximale Bebauungsdichte zum alleinigen Parameter ihrer Konzeption erhoben und die teilweise maßlose Vergrößerung der Baumassen in Verbindung mit einer abnorm hohen Bewohnerdichte lediglich mit dem Anspruch auf eine städtische Lebensweise legitimierten. Die mehrfach gebrochene Wohnzeile in Vigne Nuove ist hierfür ein lehrreiches Beispiel. Aufgrund der Vorherrschaft städtebaulicher Prinzipien im Siedlungsentwurf wurde auf die individuellen oder kollektiven Bedürfnisse der Bewohner wenig geachtet. Diese fast unbedacht wirkende Gleichsetzung von Städte- und Siedlungsbau führte eindeutig zu einer Vernachlässigung der sozialen Komponente, wurde aber durch den Verweis auf die komplexe Infrastruktur in den Siedlungen stets legitimiert. Hierbei wurde jedoch nicht mitberücksichtigt, daß sich die Bereitstellung der notwendigen Sekundäreinrichtungen entweder zeitlich immens verzögerte oder aber sich auf ein kaum mehr reduzierbares Mindestmaß verringerte.

In Vigne Nuove ist bis heute nur ein geringer Teil der anfänglich geplanten öffentlichen Einrichtungen realisiert worden. Auch stehen viele der für diese Zwecke bereitgestellten Gebäude leer und sind daher Ziel eines ständigen Vandalismus. Als ein teilautonomes Zentrum mit einem

weiträumigen Einzugsgebiet war das Konzept der Großsiedlung in der städtischen Peripherie auf eine zumindest partielle Selbständigkeit von der historischen Stadt angelegt. Auf eine verkehrstechnisch sinnvolle Anbindung an die Stadt wurde deshalb wenig Wert gelegt, so daß die Siedlungen am römischen Stadtrand heute isoliert sind. Die Bewohner des Quartiere Vigne Nuove sind auf einen Busverkehr angewiesen, der nicht sehr häufig pro Tag zwischen dem Stadtzentrum und der Siedlung pendelt.

Die zur Zeit ihrer Planung noch vielgepriesene städtische Lebensweise in den Großsiedlungen der urbanen Peripherie konnte sich nach deren Realisierung nicht etablieren. Die ursprüngliche Zielsetzung, mit einer der Stadt analogen Großform den Siedlungsbau zu reaktivieren, war ein Idealgedanke, der aufgrund der unmittelbar nach der Fertigstellung auftretenden, negativen Folgeerscheinungen immer stärker in den Hintergrund trat und letztlich einer umfassenden Kritik an diesen Siedlungskonzepten weichen mußte. Daß diese Planungsproblematik nicht nur ein spezifisches römisches Phänomen darstellte, beweisen die immer häufiger auftretenden Angriffe gegen den italienischen oder aber den europäischen Siedlungsbau ab den späten sechziger Jahren. Slogans wie „Superstädte aus der Retorte“ oder „Vergewaltigung durch die Umwelt“ beherrschten bald das Feld und dokumentieren eine immer tiefer gehende Skepsis gegenüber diesen Siedlungskonzepten.

Die urbane und verdichtete Stadt als Modellvorstellung, die den römischen Großsiedlungen der siebziger und frühen achtziger Jahre wie dem Quartiere Vigne Nuove zugrunde liegt, hat sich aus heutiger Sicht keinesfalls bewährt.

